



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

endlich erfüllten, was die Befreiungskriege unerfüllt gelassen hatten, nahmen die Gemüther jahrelang ausschließlich in Anspruch, und der natürliche Wunsch, diese Thaten der großen, herrlichen Gegenwart überall durch Denkmäler zu ehren, drängte den älteren Plan abermals in den Hintergrund. Auch der Stadt Leipzig lag jetzt natürlich näher als die Erbauung eines Denkmals für 1813 die Errichtung des schönen Siegesdenkmals für 1870, dessen Enthüllung vor kurzem — später als in andern Städten Deutschlands — am 18. August dieses Jahres stattgefunden hat.

Doch die alte, uneingelöste Schuld wurde darüber nicht ganz vergessen. Fort und fort mahnten einzelne Stimmen an die einmal übernommene Pflicht, und so soll denn endlich jetzt, wo ein drittes Vierteljahrhundert seit den Tagen der Leipziger Schlacht veronnen ist, Hand ans Werk gelegt werden, und zwar nach Aller Wunsch und Aller Überzeugung trotz der inzwischen völlig umgestalteten politischen Verhältnisse unsers Vaterlandes auf derselben Grundlage, auf der das Werk vor 25 Jahren begonnen worden ist: nicht als eine Sache Leipzigs, sondern als eine gemeinsame nationale Angelegenheit. Was geschaffen werden soll, ist wohl nicht ein zusammengesetztes, figurenreiches Werk der Plastik, das wieder lange Jahre zu seiner Herstellung bedürfen würde, sondern ein Werk, das in wenigen Jahren vollendet sein kann, ein Denkmal, wie es Arndt vorschwebte, „etwas ganz einfaches und ausführliches,“ aber doch der Väter und ihrer Thaten wert. Möge denn dem Unternehmen diesmal ein glücklicher Stern leuchten!



### Litteratur.

Ueber Lesen und Bildung. Von Anton E. Schönbach. Graz, Leuschner u. Lubinsky, 1888.

Ein Buch der Sammlung, teilweise mit dem Geiste des achtzehnten Jahrhunderts geschrieben, der dem stillen Nachdenken günstiger war als der heutige. Der Verfasser gehört unter die vielseitig, namentlich geschichtlich gut unterrichteten, philosophisch trefflich geschulten Männer, bei denen man sich gern über verwickelte und trübe Fragen der Zeit Auskunft und Trost holt. Seine edle Natur schwebt über die Schranken der Gegenwart hinaus und überfieht augenblickliche Verhältnisse von einer höhern Warte. Das giebt dem ersten Kapitel des vorliegenden Buches seine Bedeutung, worin der Verfasser die Bildung früherer Zeitaläufe kennzeichnet. Knapp und treffend sind die Grundelemente dargelegt, die das geistige und sittliche Leben des griechischen Altertums, des früheren Mittelalters, der Renaissance und des achtzehnten Jahrhunderts bestimmten. Dann kommt der Verfasser auf die Bildung unsrer Zeit und sagt u. a.: „Wer unsre gewöhnlichen, mittlern und obern Schulen durchlaufen hat, erwirbt damit nach allgemeiner Ansicht das Recht auf die Bezeichnung ‚gebildeter Mensch.‘ Er muß die Zeitung lesen können, ohne zu viel über geographische Namen zu stolpern, muß demgemäß über Tagesereignisse die Meinung wenigstens einer Zeitung wiederzugeben vermögen, ohne daß er natürlich eine tiefere Einsicht in wirtschaftliche und politische Verhältnisse zu verraten brauchte. Er muß über das Theater als Sachverständiger reden, muß von den Romanen, welche oben an der Oberfläche schwimmen, etwas gehört oder zum mindesten eine Rezension über sie gelesen haben. Verstecht er ein paar fremde Sprachen, besitzt er gute Manieren, hat er sich aus Oberbeck und Lübbe genug

gemerkt, um seine Eindrücke von neuen Gemälden in vorsichtiger Allgemeinheit auszusprechen, vermag er eine Symphonie Mozarts von einer Volkmanns zu unterscheiden und ein Wagnerisches Leitmotiv zu verfolgen, so belohnt eine anerkennende Gesellschaft dieses Verdienst, indem sie seiner Note ‚gebildet,‘ die Steigerungen ‚sehr-, fein-, hoch-‘ in angenehmer Abwechslung vorsetzt. Und wenn er gar im Besitze dieser trefflichen Eigenschaften noch einen Beruf anständig betreibt, so nennt man ihn mit aufrichtiger Hochachtung einen ‚vielseitig‘ oder ‚umfassend‘ gebildeten Mann.“ Im Anschluß an diese Schilderung heißt es dann: „Heute scheint es mir doch einigermaßen zweifelhaft, ob man jeden, der durch die immer weiter werdenden Maschen des Abiturientenexamen ins Universitätsleben gerutscht ist, ohne weiteres zu den Gebildeten zählen darf.“ Diese Sätze klingen etwas pessimistisch, aber sie enthalten Wahrheiten und treffliche Beobachtungen. Auch was weiter kommt über die Presse, über das Reisen und ähnliche Bildungsmittel der Gegenwart, ist zwar absprechender Natur, aber nicht absprechend in der Art des Griesgramms. Der Verfasser kehrt immer die guten Seiten, die die Sache bei richtiger Benutzung haben kann mit hervor und wühlt in den Schäden, nur um zu zeigen, daß es schwer ist, heute ein gebildeter Mensch zu sein. So wirkt sein Buch anregend und aufhellend, entlockt Zustimmung, reizt zum Widersprechen oder zum Nachsinnen. Mit einem Worte: es fördert und es fordert Mitarbeit. Daß man Schönbach trotzdem nicht zu den eigentlich scharfen Köpfen rechnen darf, wird in dem zweiten und dritten Kapitel des Buches klar. Hier sind die Fragen, auf die es ankommt, weder klar gestellt, noch bestimmt gelöst. Es mußte unterschieden werden zwischen gesellschaftlicher, sittlicher und geistiger Bildung. Nur mit der letzteren will sich Schönbach befassen. Da war zu fragen: was verlangt man von einem Menschen, der heute auf geistige Bildung Anspruch macht? Doch wohl, daß er die Fähigkeit besitze, an allen Interessen des geistigen und öffentlichen Lebens unsrer Zeit teilzunehmen. Weiter: Was hat das Lesen mit dieser Fähigkeit zu thun? Oder unmittelbar auf Schönbachs Ziel die Frage gestellt: Was muß ein gebildeter Mensch gelesen haben? Um alle diese Punkte schlendert der Verfasser in bequemer und abschweifender Weise herum. Die Folge davon ist, daß der Leser am Schlusse nicht recht weiß, was der Verfasser denkt, will und verlangt. Der Anhang des Buches bringt ein Verzeichnis derjenigen Werke aller Litteraturen, die nach Schönbachs Ansicht der gebildete Mensch des neunzehnten Jahrhunderts gelesen haben muß. Wir kennen viel dergleichen Vorschläge englischer Autoren. Immer haben sie etwas Subjektives. So auch das Verzeichnis Schönbachs. Was? Ich soll den faden Marc Twain lesen und nichts von Jean Paul? Auch nicht Wuz oder Siebenkäs? Die Einwände reichen aber tiefer hinein. Mit Recht überschreitet Schönbach in seinem Verzeichnis den engen Kreis der schönen Litteratur. Thomas von Kempfen wird mit verlangt. Dann bitten wir aber auch um Humboldts Kosmos und um die andern Hauptwerke der Naturwissenschaft, der Geschichte und Philosophie.

**Druckfehler.** Im vorigen Hefte ist in dem Aufsatze „Der Fall Harnack“ ein seltsamer Druckfehler stehen geblieben. S. 103, Z. 19 v. u. muß es statt: durch Bötticher in gemeinsamer praktischer Arbeit heißen: durch Wettkämpfer. — Ebenso bitten wir in dem vorliegenden Hefte S. 151, Z. 8 v. o. zu lesen nur richtig statt unrichtig, S. 154, Z. 14 v. u. des menschlichen Wises statt des menschlichen Wissens, S. 155, Z. 7 die atomistische statt die atomistischen, ebenda Z. 8 v. u. ein andres statt ein anders, S. 157, Z. 4 v. o. Somit statt Soweit, S. 158, Z. 22 mit der Erkenntnis statt mit Erkenntnis.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von Fr. Wih. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.